

Theologie

BLANK, Josef: *Verändert Interpretation den Glauben?* Freiburg: Herder 1972. 164 S. Kart. 18,-.

Unter der provokativen Titelfrage bietet Blank hier eine engagierte Sammlung von sieben schon früher veröffentlichten Beiträgen aus der Zeit von 1968–1971. Der Begriff und die Problematik der Geschichte sind beherrschendes und durchgängiges Element des Ganzen. Gewonnen ist der Begriff aus der Erfahrung des Exegeten im Umgang mit der historisch-kritischen Methode, deren Faszination er sich bei all diesen Überlegungen auch nicht entschlagen kann. Doch geht die Absicht auf „Vergegenwärtigung“ (97) durch „Stellvertretung und Repräsentation... durch Konzentration... Endlich durch Expansion“ (16), wobei der Akzent durchaus auf diesen dynamischen Aktionen liegt. Das gilt für die Frage nach „Geschichte und Heilsgeschichte“, aber auch als Antwort auf: „Was bleibt vom Worte Gottes?“. In diesem Sinn ist „Das politische Element in der historisch-kritischen Methode“ zu verstehen und auch „Die Praxis ist das Kriterium“. Die beiden letzten Titel „Geht es mit der Bibel weiter?“ und „Die biblischen Wunderberichte als Kerygma und als Glaubensgeschichten“ weiten die Sammlung noch um Perspektiven und Postulate aus.

Im Beitrag mit dem Titel der Gesamtveröffentlichung stellt sich Blank aus dem modernen Geschichtsbewußtsein (vgl. 59 f.) vor allem das Problem des Dogmas (vgl. 67 f.), der Dogmenbildung (vgl. 107) und der Verrechtlichung (108), Bereiche, denen er offensichtlich mit starker Allergie begegnet. Zu fragen wäre hier – so will uns scheinen –, wie es denn mit dem „Dogma“ der historisch-kritischen Methode steht. Im exegetischen Bereich weiß der Verfasser sehr wohl von der Notwendigkeit der Nuancierung und von der Gefahr fixer Schemata (vgl. 150); bei der Darstellung kirchengeschichtlicher Gegebenheiten – er kommt wiederholt auf die Inquisition zu sprechen (vgl. 109 f., 131) – scheint

er sich aber doch stark von Dostojewskis Großinquisitor abhängig zu machen.

Es sei hier nachdrücklich unterstrichen, daß diese kritischen Hinweise gerade keine Distanzierung vom temperamentvollen Engagement Blanks bedeuten; dieser wird sich vielmehr um der Sache willen solche Korrekturen gefallen lassen müssen, wenn er ehrlich für die kritische Funktion des Neuen Testaments (vgl. 133) eintritt.

Der Stil der Beiträge ist flüssig und leicht eingängig; die aufgezeigten Probleme sind wichtig und drängend. Von daher wird dieses Buch interessierte Leser finden, die es wahrscheinlich auch selbst wieder engagieren wird. Deshalb aber scheint uns ein Hinweis darauf nötig, daß die grundlegende Sicherheit, die diese Ausführungen trägt, vielleicht doch nicht so selbstverständlich ist. Vielmehr scheint uns das Desiderat einer linguistisch orientierten Theologie (127) auch in gewisser Weise gegen die Grundlagen Blanks ausschlagen zu können, und der einzig vom Fehlen präziser historischer Fragestellungen abhängig gemachte Ideologieverdacht (128) wirkt in dieser Form voreilig. Diese andeutenden Ausstellungen aber sollen – wie schon betont – dem hier vertretenen Anliegen zugutekommen.

K. H. Neufeld SJ

OVERHAGE, Paul: *Der Affe in dir*. Vom tierischen zum menschlichen Verhalten. Frankfurt: Knecht 1972. 384 S. Lw. 32,-.

Es gibt bereits zahllose, teils wissenschaftliche, teils populäre Veröffentlichungen über die Ergebnisse der Vergleichenden Verhaltensforschung. Aber bislang war es jedenfalls für den Außenstehenden nur sehr schwer möglich, einen Überblick über dieses Gebiet zu bekommen, ohne sich einer zu vulgarisierenden oder philosophisch tendenziösen Darstellung bedienen zu müssen. Overhage hat in seinem neuen Werk eine Unmenge einschlägiger Literatur verarbeitet und sie in eine gut überschaubare systematische Ordnung

gebracht. Er macht auf die Problematik des Vergleichs von Tier und Mensch aufmerksam, zeigt aber dann immer neu, wie anregend und aufregend dieser Vergleich sein kann. Gerade die Sachlichkeit, mit der das geschieht, und die Beschränkung auf gesicherte biologisch-ethologische Ergebnisse macht das Werk wertvoll.

Die Vergleichende Verhaltensforschung hat in den letzten Jahren zunehmend ihr Interesse und ihre Fruchtbarkeit für ethische Fragen gezeigt. Damit sind auch dem Moraltheologen neue Aufgaben gestellt. Overhage hat dazu in seinem Werk eine wertvolle Hilfe geleistet.

H. Rotter SJ

ZU DIESEM HEFT

JOSEPH LISTL gibt einen Überblick über die neueren Entwicklungstendenzen im Staatskirchenrecht der Bundesrepublik. Die verhältnismäßig problemlose Zeit der frühen fünfziger Jahre sei zwar zu Ende; aber trotz der häufigeren Forderung nach Trennung von Staat und Kirche gebe es keinen Anhaltspunkt für die Meinung, die tragenden rechtlichen Fundamente unserer Staatskirchenrechtsordnung würden sich radikal wandeln. Joseph Listl ist wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Staatskirchenrecht der Diözesen Deutschlands.

CHRISTIAN WALLENREITER befaßt sich kritisch mit den Tendenzen, den Rundfunk stärker unter staatliche Kontrolle zu stellen. Er betont die Notwendigkeit der Selbstverwaltung des Rundfunks als Ausdruck der Gewaltenteilung, des konstitutiven Prinzips jeder freien Gesellschaftsordnung. Er warnt davor, unter dem Vorwand einer „Demokratisierung“ den Rundfunk zu politisieren und dadurch die Gewaltenteilung im Bereich der Meinungsbildung aufzuheben, was auch das Ende der Rundfunkfreiheit bedeuten würde. Christian Wallenreiter war von 1960–1972 Intendant des Bayerischen Rundfunks. Dem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den er im Februar bei der Internationalen Christlichen Fernsehwoche in Salzburg gehalten hat.

Im Anschluß an seinen Artikel im Märzheft („Der Mensch in der Sicht der Schicksalsanalyse“) stellt der Psychiater und Psychotherapeut WERNER HUTH die schicksalsanalytische Ichlehre Lipot Szondis dar. Er untersucht ihre Konsequenzen für das Verständnis des Glaubensphänomens sowie für die Behandlung zahlreicher psychischer Erkrankungen.

Der Erziehungswissenschaftler H. J. Gamm erregte durch seine Veröffentlichungen in den letzten Jahren immer wieder die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit. 1972 stand sein Buch „Das Elend der spätbürgerlichen Pädagogik“ zur Debatte. ELISABETH VON DER LIETH geht in ihrem Beitrag dem „Elend“ dieser erziehungswissenschaftlichen Kritik nach und legt vor allem deren vulgärmarxistische Aprioris bloß, die eine zweideutige Politisierung der Schule fördern und statt zur Argumentation zur Agitation verleiten.

In der Diskussion um Begriffe wie „Lebensqualität“ bringt AXEL GEHRING den Begriff „Gemeinwohl“ ins Spiel, der eine lange Tradition besitzt und einen Wesenszug des abendländischen Staatsverständnisses bezeichnet. Hier könne man eine Antwort finden auf die Frage, wie bei gegensätzlichen Interessen und Weltanschauungen der für den Erhalt und die Entwicklung des Gemeinwesens notwendige Konsens gefunden und erhalten werden kann.

Das in dem Artikel von WOLFGANG SEIBEL zitierte Arbeitspapier der Sachkommission V der Gemeinsamen Synode „Aufgaben der Kirche in Staat und Gesellschaft“ ist als Sonderdruck beim Sekretariat der Synode (8 München, Postfach 167) erschienen.